Außerordentliche

Beilage zur Kyffhäuser-Zeitung.

Drittes Stiftungsfest

des

Vereins Deutscher Studenten

zu

Breslau

am 9. und 10. Juni 1883.

Das dritte Stiftungsfest des V. D. St., Breslau, bewies durch seinen glänzenden Verlauf, die zahlreichen, aus allen Theilen unseres weiten Vaterlandes eingetroffenen Beweise regster Theilnahme, daß die nationale Bewegung, welcher die Vereine Deutscher Studenten an den Universitäten den ersten kräftigen Ausdruck verliehen haben, noch immer in frischem, freudigem Wachsthum begriffen ist. Alle größeren Corporationen der Universität Breslau bezeugten dem Verein durch Theilnahme an dem schönen Fest ihre Sympathien. Abgeordnete aus Berlin, Leipzig, Wien, überbrachten Grüße der deutsch-nationalen Studentenschaft der drei größten deutschen Universitäten.

Schon Freitag, den 8. Juni, wurden die Abgesandten Wiens, die Herren Dr. phil. Bruno Bruckner und stud. phil. Rudolf Much von der W. B. Thuringia, mit Jubel auf dem Bahnhof begrüßt und unter Gefolge von fünf Wagen nach der für alle Gäste gemeinsam bestimmten Herberge geleitet. Sonnabend wurden in gleicher Weise empfangen die Vertreter Berlins, die Herren stud. Nordenholz und stud. phil. Eschbach vom V. D. St., und Herr Richard Fellner, Ehrenbursch der W. A. B. Libertas, sowie die mit demselben Zuge eintreffenden Vertreter des V. D. St. Leipzig, die Herren stud. jur. Rosenhagen und Dingler.

Wahrhaft Alldeutschland war durch diese Abgesandten vertreten. Von den beiden Herren aus Wien ist Herr Bruckner in Budapest, Herr Much zu Wien geboren, und die Herren aus Berlin und Leipzig theilen sich wie folgt in die deutschen Gaue: Herr Eschbach: Rheinpreußen; Herr Fellner: Oesterreich; Herr Rosenhagen: Sachsen; Herr Dingler: Baiern, und Herr Nordenholz — Buenos-Ayres.

Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß die Vereinsmitglieder es sich angelegen sein ließen, den verehrten Gästen in der von den Festlichkeiten nicht in Anspruch genommenen Zeit die Sehenswürdigkeiten unseres alten Breslau: Museum, Rathhaus, Zoologischen Garten, Schweidnitzer Keller, Karzer, Kißling, Schwarzen Hans 2c. zu zeigen, und auch in diesem nicht officiellen Zusammensein prächtige, brüderlich-einige und ehrreiche Stunden mit ihnen verlebt haben.

Wir gehen nun über zur Schilderung des

Festcommers.

Der große Saal des Café restaurant war in den schwarz-weiß-rothen Farben aufs Reichste geschmückt. Dem Orchester gegenüber, vor purpurnem Baldachin, von Lorbeerbüschen umgeben, die Büste des Kaisers; rechts und links die Bilder des Kronprinzen und des Prinzen Wilhelm (aus dem Casino des V. D. St.). An der Längswand, dem Eingang gegenüber, das Bild des Reichskanzlers, welches derselbe zum vorjährigen Stiftungsfest dem Verein dedicirt hatte, umgeben von deutschen und preußischen Fahnen und gehalten durch das in Agraffe gelegte prächtige Doppelband des berühmten Abschiedsbouquets der deutschen Studenten Wiens an die Breslauer Gäste zum Wagner-Commers.

Die Professoren und Ehrengäste aus dem Philisterium, sowie die anwesenden Offiziere nahmen an einer Quertafel, vor dem Baldachin des Kaisers, neben dem Präsidium (den Herren Groddeck, Postel und Schlüter) Platz. Die übrigen Theilnehmer saßen an drei langen, getheilten Tafeln, und zwar die Gäste und alten Herren zunächst dem Präsidialtisch, die Füchse in Frack und Fuchsschwanz unter dem gewaltigen Fuchsmajor Dannenberg, an der unteren Hälfte der Mitteltafel.

Um 3/4 9 Uhr befahl der Vorsitzende den Beginn des Commerses mit dem Liede:

Auf, Brüder, auf, beginnt das Lied der Weihe . . .
Dich haben wir erkoren,
Dir haben wir geschworen,
O Vaterland!
Dir weih'n wir uns, du heilige Muttererde.

Nach der letzten Strophe: „So blühe denn, o Deutschland —" richtete der Vorsitzende, stud. phil. **Groddeck**, folgende Ansprache an die Anwesenden:

„Es geht unzweifelhaft eine Bewegung durch unsere deutsche Jugend, und soweit wir sie gesehen, ist es das frische Frühlingswehen eines neuen Geistes, das eine bessere Zukunft uns hoffen läßt. In der gebildeten Jugend ist jenes aristokratische Stammesbewußtsein wieder lebendig geworden, welches allen Nationen eigen ist und eigen sein muß, die auf eine große geschichtliche Vergangenheit zurückschauen." So schrieben vor nunmehr 2½ Jahren hervorragende Politiker über unsere Bestrebungen; ob wir diese ihre Ansichten gerechtfertigt haben, wissen wir nicht; das aber wissen wir, es ist eine große Zeit für uns: die Flammen der Begeisterung für unser heißgeliebtes Vaterland lohen an allen Universitäten empor, hehre Begeisterung ergreift Alles, was deutsch fühlt, deutsch denkt, deutsch ist, — es ist eine große Zeit, und die Erinnerung an sie wird uns stets theuer und werth bleiben.

Man prophezeite von anderer Seite dieser Bewegung einen raschen Verfall, unseren Bestrebungen einen plötzlichen Zusammensturz in sich selbst. Das rasche Emporblühen der älteren Vereine, die in den letzten 12 Monaten erfolgte Gründung von V. D. St. auf den Universitäten Bonn, Göttingen, Heidelberg und Straßburg beweisen das Gegentheil. Vor einem Jahre waren es nicht 600 Commilitonen, die zu unseren Fahnen geschworen, heute verfechten unsere Sache auf 12 Hochschulen mehr als 700 Genossen: alle Zeit, treu bereit, für des Reiches Herrlichkeit!

Man hat uns oft vorgeworfen, wir wären die Schleppenträger einer politischen Partei. Mit Unrecht! Wir können den Liberalen nicht folgen, wir folgen aber auch den Conservativen nicht. Wir wissen es sehr gut, daß der Student nicht dazu da ist, Politik zu machen, sondern daß er nur da ist, um sich für seinen Beruf als Staatsbürger vorzubereiten. Völlig unabhängig in jeder politischen Hinsicht stehen wir da! — Am 10. Januar 1881 sprach der damalige Rector der Universität Leipzig die mit stürmischem Beifall aufgenommenen ewig denkwürdigen Worte: „die Jugend muß Partei nehmen, denn der Jugend gehört die Zukunft!" Und wir haben Partei genommen, Partei gegen Alles, was das mit Eisen und Blut aufgeführte Werk des einigen deutschen Reiches zersetzen und zerstören will, Partei für deutschen Glauben, deutsche Treue, deutsche Sitte, Partei vor allem für den, der das Vorbild echten, wahren Deutschthums ist, für unseren erhabenen Kaiser. Wenn das Politik treiben heißt, ja, dann nehmen wir gern diesen Vorwurf auf uns. Redner erinnert kurz an die Schmach der Attentate und fährt fort: „Und er, der stets seine persönlichen Neigungen und Wünsche dem Wohl des Vaterlandes geopfert hat, der sein ganzes Leben einem Ziel gewidmet hat, die deutschen Staaten zu einem Reich zu einen, er arbeitet noch am Abend seines Lebens als 86jähriger Greis, ein wahrer Friedensfürst, mit der Energie der Jugend für das Wohl und den Frieden seines Volkes; er will es glücklich machen, glücklicher, als bis jetzt irgend ein Volk gewesen. Fürwahr eine Fürstengestalt, wie sie machtvoller und edler dem deutschen Volke noch nie gegeben ward! So stimmen wir denn Alle ein in den hehren Ruf:

Seine Majestät der deutsche Kaiser, unser allergnädigster König und Herr, lebe hoch, hoch und hoch!"

Kraftvoll brauste der Ruf durch den Saal, um auszuklingen in das „Heil Dir im Siegerkranz". Dann folgte das schöne Lied:

Herrlich auferstanden
Bist du, deutsches Reich,
Keins von allen Landen
Ist dir hohem gleich;
Auf der Stirne sitzet
Dir des Kampfes Muth,
Aus den Augen blitzet
Dir der Liebe Gluth.

Stehst in Macht erhoben
Wie ein Fels in Erz,
Läßt die Feinde toben,
Ruhig schlägt dein Herz.
Deine Söhne schaaren
Rings sich um dein Bild,
Treu dich zu bewahren,
Unsre Brust dein Schild.

Lass' dein Banner fliegen,
Halte hoch dein Schwert,
Bist mit deinen Siegen
Aller Ehren werth.
Von den Bergen blinket
Hell des Morgens Strahl,
Geist der Freiheit winket
Hoch herab ins Thal.

Nach kurzem Colloquium erhielt das Wort stud. jur. **v. Schramm:**

„Werthe Commilitonen! Verehrte Gäste! Der Herr Vorsitzende hat darauf hingewiesen, wie, als vor nunmehr fünf Semestern von Berlin aus der erste Anstoß zur Bildung der Vereine Deutscher Studenten gegeben wurde, Spott und Anfeindungen aller Art sich gegen die Urheber der Bewegung wandten. Vornehmlich Dreierlei wurde uns damals von jedem „berufenen" Munde, von jeder „liberalen" Zeitung mit eindringlicher Ueberlegenheit unzählige Mal vorgeworfen.

Das Erste war das von der abgestandenen Generation zum Ueberdruß wiederholte: „Es mangle der heutigen Jugend an Idealismus." Ich will nicht untersuchen, ob mehr Idealismus zu dem theaterhaften Phrasenthum des Jahres 1848 oder zu den Thaten gehörte, die das deutsche Reich errichtet haben. Ich will mich auch nicht darauf berufen, daß Mancher unter uns tapfer gerungen hat für die Wiedergeburt deutschen Geistes an den deutschen Hochschulen — man hat Einige von uns consiliirt, Anderen mit dem Consilium gedroht, wir wollen es jenen alten Herren, deren Jugend von kleinlichem und traurigem Zwiste erfüllt war, nicht nachtragen, daß sie die Morgenröthe der neuen Zeit nicht zu begreifen vermochten — aber wenn schon am Weihnachtsfeste des Vereins unser verehrter Rector, Herr Professor Dr. Gierke, welchen leider heut ein Ausflug des deutsch-österreichischen Alpenvereins in das schlesische Gebirge von uns fern hält, sich und die Herren Professoren Mitstreiter der deutschen Studenten genannt hat, so dürfen wir wohl hoffen, daß unsere Herren Lehrer nicht länger an dem Idealismus der deutschen Jugend zweifeln, und freudig begrüße ich im Namen des Vereins die Anwesenheit der Herren Professoren hier in unserer Mitte als Zeugniß dafür, daß sie uns nicht nur Lehrer der Wissenschaften sein, sondern auch voranleuchten wollen in Liebe zum Vaterlande und thätiger Hingabe an das deutsche Volk.

Zum Zweiten warf man uns vor, unser Vorhaben, das Leben an den deutschen Hochschulen in deutsch-nationalem Sinne umzugestalten, „gefährde den academischen Frieden" Nun, meine Herren, wir müßten keine Preußen, wir müßten keine Deutschen sein, um nicht zu wissen, daß im Kampf, im heißen Kampf der Geister und Schwerter, das deutsche Volk seine höchsten Güter erworben hat, wie durfte man hoffen, uns durch so schwächlichen Einwand abzuschrecken! Aber wie steht es in der That mit der Vernichtung des gepriesenen, academischen Friedens? Wohl haben wir den Kampf begonnen, aber der Streit gegen jenes undeutsche, fremde Wesen, welches unsere Universitäten überwucherte und entstellte, war kurz; nie hat unsere Studentenschaft friedlichere Versammlungen erlebt, als in letzter Zeit, da der Vorsitz dem V. D. St. von jenen Corporationen übertragen wurde, welche, wie wir, ihre ganze Thätigkeit mit deutschem Geist und Leben durchdringen wollen. So begrüße ich denn unsere lieben und werthen Gäste vom academischen Turnverein, der Winfridia, dem litterarischen Verein, der Unitas, des Wingolf, sowie alle anderen anwesenden Commilitonen unserer Hochschule als Bürgen der Einigkeit der Breslauer Studentenschaft im Streben nach denselben nationalen Zielen.

Der letzte Einwand, mit welchem geängstigte Gemüther uns in der Entscheidungsstunde beschwören wollten, klang kläglich genug: „Bringen Sie nicht nutzlose Opfer! Es ist ja doch Alles umsonst, Sie erreichen ja doch Nichts!" — Nun, meine Herren, wir setzten besseres Vertrauen in die deutsche Jugend! Vier Semester sind verflossen: Dem Verein Deutscher Studenten Berlin folgten schnell nach einander die Vereine zu Leipzig und Breslau; dann Kiel, Halle, Greifswald, Göttingen, Erlangen, Bonn, Heidelberg, Straßburg — Wien.

Heißt das „Nichts erreichen?" Wo sind heut jene Kleingeister? Zustimmungskundgebungen ohne Zahl gehen uns aus allen Theilen des Reiches und von jenseit der Grenzen zu. Und begrüßen wir nicht heute in unserer Mitte werthe Gäste aller Stände und Berufe? Neben dem Gelehrten den Landmann, der von seiner Scholle zu uns hereinkam, neben dem Künstler die Offiziere des Königs, Lehrmeister unseres Heeres, dieser Hochschule deutscher Kraft und Vaterlandsliebe von Alters her.

Und Ihr, Commilitonen, die Ihr von fern herkommt, seid uns willkommen, Ihr Mitkämpfer an unserem schönen Siege. Seid uns herzlich willkommen, liebe Sendboten aus des Reiches jugendlicher Hauptstadt! Wo Eure Wiege auch gestanden habe, ob am grünen Rheine, oder in der alten Kaiserstadt an der Donau, oder jenseits des Weltmeeres — Eure Heimath ist Deutschland, deß zum Zeugniß seid Ihr hier. Seid uns gegrüßt, Ihr Vertreter des sächsischen und baierischen Stammes, die Ihr aus Leipzig, so recht dem Herzen Deutschlands, zu uns kamet. Und seid uns tausendmal willkommen, Ihr, liebe Brüder aus des Reichs Ostmark, beharrliche Kämpfer für Deutschlands Ehre! wenn Alle untreu werden, so bleiben wir doch treu! Ob Grenzen, ob Ströme, ob Meere unsere Heimstätten trennen, ein gemeinsames Band, die glühende Liebe zu unserem Volk umschließt uns Alle. Weß Standes und Stammes auch immer, ein leuchtendes Ziel winket uns Allen: Fruchtbringende Arbeit für des deutschen Volkes Wohlfahrt und sittliche Größe.

So begrüße ich denn unsere verehrten Gäste insgesammt als berufene Zeugen dieser inneren Einheit aller Deutschen! In diesem Sinne bringt Ihnen der V. D. St. seinen Willkomm in einem donnernden Salamander."

Der Salamander donnerte auf die Tische des Hauses und es wurde als Drittes Allgemeines angestimmt:

Wenn Alle untreu werden,
So bleiben wir doch treu — — —
Wir woll'n das Wort nicht brechen,
Nicht Buben werden gleich,
Woll'n predigen und sprechen
Vom heil'gen Deutschen Reich!

Nunmehr ergriff das Wort Herr Professor Dr. **Weber**, um, anknüpfend an das Lied: „Herrlich auferstanden bist du, Deutsches Reich", auf die Ansprache des stud. jur. v. Schramm zu antworten. Redner wiederholte die Verse:

Auf der Stirne sitzet dir des Kampfes Muth,
Aus den Augen blitzet dir der Liebe Gluth.

und pries in klaren und begeisterten Worten unsere großen Männer. „Wohl hat das deutsche Schwert in heißem Kampf entschieden und vor der staunenden Welt Thaten verrichtet, dergleichen die Weltgeschichte noch nie geschaut — aber auch diese Kampfes-Thaten sind nur die Früchte strenger, selbstloser, tiefer Geistesarbeit, auch sie sind nur erwachsen aus der glühenden Liebe, mit welcher unser erhabener Kaiser, unsere Staatsmänner und Feldherren sich dem deutschen Volk und Vaterland geweihet haben.

In der Zuversicht, daß solcher Idealismus auch immerdar die deutschen Studenten erfüllen möge, bitte er die Anwesenden, ihre Gläser zu leeren auf das Blühen des Vereins Deutscher Studenten zu Breslau."

Der Präside ertheilte nunmehr das Wort an Herrn stud. phil. **Richard Fellner**, Universität Berlin, Ehrenbursch der Wiener academischen Burschenschaft Libertas. Derselbe schilderte in zündender Rede Lage und Bestrebungen unserer deutschen Brüder in Oesterreich wie folgt:

Meine Herren! „Charakter haben und deutsch sein, ist ohne Zweifel gleichbedeutend!" — Lebte doch heute ein wahrer Mann in Deutsch-Oesterreich mit dem scharfen Geist und dem weiten reichen Herzen Fichte's, daß er einem gesunkenen Geschlechte diese Donnerworte zuriefe, mit welchen einst der schlichte Gelehrte die mit

Schmach bedeckte, an sich selbst verzweifelnde deutsche Nation zu den Waffen gerufen und zum furchtbaren Ringen der Entscheidung begeistert! Wer wie ich von Ferne die haltlose schwankende Lage der Deutsch-Oesterreicher betrachtet, das unmännliche ziel- und thatenlose Auftreten ihrer Führer, der könnte mit blutendem Herzen trauern über den drohenden Fall der deutschen Ostmark. — Aber ich verzweifele doch auch heute nicht am endlichen Sieg der deutschen Sache in Oesterreich, denn ich bin von der Tüchtigkeit des deutschen Volkes innig überzeugt; sonst würde ich es nicht so sehr lieben, mich ihm nicht so ganz hingeben! — Wir sind tief gesunken in Oesterreich, wir werden noch tiefer in Schmach und Schande versinken, bis das ganze Volk erwacht, sich auf seine Ehre besinnt und auf die Thaten, welche es seinen Ahnen schuldet und seiner großen Nation, bis der gewaltige deutsche Aar sich erhebt und in stolzem Siegesfluge seine übermüthigen Feinde zu Boden wirft. —

Nicht erst seit wenigen Jahren ist der deutsche Stamm in Oesterreich in das Elend herabgedrückt, in dem noch heute manche Deutsche sich wohl fühlen; die jetzige Schmach ist das Kind alter Sünden. Metternich, der schlaue Fuchs und durchtriebene Staatsmann, wußte wohl, daß sein altes Oesterreich stürzen müsse, sobald das heilige Feuer der Liebe zur Nation in den Völkern des vielsprachigen Oesterreich emporlodern würde. Er versuchte die Weltgeschichte zu unnatürlichem Stillstand festzuschrauben. Da er aber in seinem orientalischen Staat eine Stütze brauchte für den Herrscherthron, so zog er den stärksten Stamm heran, den deutschen. Doch den kraftvollen germanischen Helden konnte er nicht brauchen, nein, er machte ihn erst zum Eunuchen und dann zum Wächter in seinem Völkerharem.

Aber die Unnatur straft sich selbst! Die holden Schönen, die Fürst Metternich zu träger Beschaulichkeit in sein Haus gesperrt, zeigten bald die Nägel und kratzten; selbst der getreue Wächter konnte sie nicht bändigen, fühlte er sich doch nicht mehr Manns genug, seit er das blitzende germanische Schwert aus der Hand gegeben und ersetzt hatte durch eine harmlose Fliegenklappe, die noch bis heute den Namen Liberalismus trägt. Der hyperkluge Diplomat würde sich im Grabe umdrehen, sähe er, wie nun jedes Dirnchen lüstern aus den Fenstern des Hauses blickt und mit irgend einem alten, wieder zu Gnaden aufgenommenen Buhlen liebäugelt, wie sie in keckem Wechselsang feurige Minnelieder singen, wie der stolzen nordischen Schönen auf ihr „Polen ist noch nicht verloren!“ ein wildes „Eviva Garibaldi!“ antwortet.

Doch was geschah dem treuen deutschen Wächter? Die üppigen Schönen neckten und verlachten ihn, wenn er mit seiner liberalen Fliegenklappe sich vertheidigend ängstlich um sich und in den Wind schlug. Und wenn eine von ihnen zu frech ward und den Hausfrieden zu stören drohte, gab ihr der gute Mann reichlich von seinen eigenen mühsam erworbenen Sparpfennigen. In eine kleine, feurige Mongolin aus ferner halbasiatischer Pußta, die ihm am frechsten zusetzte, hätte sich der Thor fast verliebt, wenn er es gekonnt hätte. Er gab ihr, was sie brauchte, ja, er arbeitete für sie, damit sie sich weiter an Pferden, Hunden und politischem Geschwätz ergötzen könne. Seine schönen flachshaarigen, treuherzigen Kinder, die noch aus besseren Tagen stammten, ließ er ohne Murren von dem frechen Weibe mißhandeln, ja, er ließ sogar von schwarzen, widrigen krummnasigen Kerlen, die man ihm zu Freunden aufgeschwatzt, große Leitartikel zur Verherrlichung des Frauenzimmers schreiben. Nur manchmal schnitt ihm der Jammer seiner armen Kinder zu tief ins Herz, dann wandte er sich schweigend ab und zerdrückte eine Thräne in seinem Auge. Solch' edlere Gefühle währten aber nicht lange: es stieß ihn ein vierschrötiges, plumpes Weib mit stumpfer Nase roh in die Seite und verlangte, er solle ihre häßlichen struppigen Wechselbälge, die stupid in den Tag hineinglotzen, nicht mit zu vielem Wissen quälen. Da ließ der gute Deutsche einen Landsmann des Weibes kommen, damit er ihre Kinder unterrichte. Auch seine eigenen Kinder schickte er zu diesem in die Schule; sie durften nun nicht mehr ihre alten schönen Weisen singen, welche die Mutter sie gelehrt; sie mußten sich quälen mit häßlichem, barbarischem Kauderwälsch. Für die Schöne aber aus dem wälschen Süden zimmerte er mit Eifer und Sorgfalt ein schönes Hochzeitsbett und schmückte es mit Edelgestein aus dem Schatze seiner Väter, damit sie ihren Buhlen würdig empfangen könne, wenn er das Thor des Hauses zerbräche, um sie glühend zu empfangen.

Der Mann hatte aber auch Söhne, welchen das echtgermanische Blut noch stürmisch in den Adern kochte, deren Fäuste sich ballten, wenn der Unfug im Hause zu arg wurde. Diese wurden von den frechen Weibern Verräther genannt, von den krummnasigen, falschen Freunden des Vaters, die sie innig haßten, verleumdet und beschimpft, ja vom Vater selbst gezüchtigt! Und doch meinten sie es redlich und gut! Sie wollten ihren Vater nicht verlassen, [illegible] zu ihrer schönen, herrlichen Mutter zurückzukehren, die [illegible] über Alles liebten, sondern sie wollten, daß der [illegible]ater sich ermanne zu der stolzen Kraft, die er [illegible]st besessen, daß er sein mächtiges Schlachtschwert [illegible]gürte, mit dem er einst so schöne Siege sich er[illegible]ngen, und der Mutter, die ihm trotz Allem von [illegible]erzen gut geblieben, die Hand reiche zum treuen [illegible]unde.

Meine Herren! Hier haben Sie das Conterfei der [illegible]ttischen Zustände Osterreichs! Der Liberalismus, der [illegible] gebärdet, als habe er das Deutschthum gepachtet, ist viel zu sehr in Börsenspeculationen und Gründungen versunken, als daß er zu einer männlichen That sich aufraffen könnte. Der Staat ist den Herren nicht Macht, er hat keinen Selbstzweck, er ist lediglich eine Assecuranzgesellschaft, um die Ausbeutung der Armen durch wenige Finanzbarone zu schützen. Dem Juden, und der spielt in Wien die Hauptrolle, ist das Deutschthum nichts mehr als eine Actie, auf die er eben heute spielt. Kein Land der Erde mag wohl eine Gesellschaft aufzuweisen haben, die politisch so ganz impotent ist, wie die „Vereinigte Linke“ Oesterreichs, die es sogar zu Wege bringt, in politischer Kurzsichtigkeit noch die „Fortschrittspartei“ Deutschlands zu übertreffen. — Das Wiener Bürgerthum ist zum größten Theile denkfaul und schwört auf die Phrasenhelden der liberalen Partei. Sonst ist wohl die Hauptstadt das Centrum der Politik, in ihr laufen alle Fäden zusammen, welche die politischen Kräfte eines Staates dirigiren, in ihr sind alle Triebe, alle Leidenschaften des Tages im höchsten Maße vereinigt. Von dem Allen zeigt Wien keine Spur. — Es liegt hier der Vergleich mit Berlin nahe. Wenn das ganze deutsche Volk die selten großen Männer und Helden, die an der Spitze des Staates, der Armee stehen, innig verehrt und liebt, so steht doch Berlin hierin zurück. Vielleicht hat die nahe Berührung mit dem Heldengeschlecht der Hohenzollern, das Jahrhunderte lang fast nur große Männer dem preußischen Staat geschenkt, vielleicht hat die Gewohnheit, die ersten Staatsmänner und Feldherren der Welt in nächster Nähe, gleichsam im Negligé zu sehen, die Berliner für die Bewunderung außergewöhnlicher Größe abgestumpft. In meiner Vaterstadt liegen die Verhältnisse umgekehrt. Die Wiener Politik war vor jeher kleinlich, möglichst beschränkt, unzweckmäßig und flößte Alles eher als Bewunderung ein. Und so ist auch der politische Sinn der Wiener geworden; kleinlich, altfränkisch, von jeder großen That zurückschreckend. Bismarcks germanische Riesenkraft erscheint ihnen dämonisch und schüchtert sie ein, anstatt sie zu begeistern. Der Blick fürs Große ist ihnen augenblicklich verloren gegangen, und Wien wird von den Provinzstädten gegängelt.

Für grobe Fehler ihrer politischen Götzen, der „Herbstzeitlosen“, sind die Wiener blind. Große Feste mit „schönen“ Reden sind die Hauptsache bei der Politik. Daß beim deutsch-österreichischen Parteitag die Führer beim Champagner der deutschen Sache unbedingte Treue geschworen und diesen Schwur sodann schändlich gebrochen haben, empfindet der größte Theil der Wiener nicht als Schmach. — Es ist auch natürlich. Das Volk hat keinen Theil an der Politik, und was kümmert sich der jüdische Banquier, der reiche Kaufmannssohn darum, daß Herbst die armen Alpenländer den Feinden der Deutschen ausliefert, sobald der Geldbeutel in Frage kommt; was kümmert er sich, ob die kleine aber todesmuthige Schaar wackerer Männer, welche kühn die Fahne wahren, unbedingten Germanenthums in Oesterreich hochhält, von feilen, verlogenen Judenblättern verhetzt und verleumdet wird! Was geht es ihn an, daß die „Vereinigte Linke“, die Schaar der Gründer mit den —reinen Händen, auf die unwürdigste Weise den von allen wahren Deutschen hochgeachteten Mann, der es zuerst im Parlament gewagt hat zu sagen, er sei ein Deutscher schlechtweg, den in unantastbarer Ehrenhaftigkeit dastehenden Abgeordneten Schönerer vom deutschen Schulverein, auszuschließen versucht!

Traurig und düster erscheint die Lage der Deutschen in Oesterreich! In Nord und Süd, in Ost und West stehen feindliche Nationen auf, um in ränkevoller parlamentarischer Fehde Länderstriche zu gewinnen, welche vor Jahrtausenden durch das germanische Schwert errungen worden. Völker, welche ihre Aehnlichkeit mit den Europäern deutscher Cultur verdanken, wagen es, Deutsche zu unterjochen und das göttergleiche Antlitz Germanias zu besudeln! Ein hunnisches Volk knechtet Deutschlands Söhne; in Böhmen, Mähren, Krain und Tirol dringen Slaven und Wälsche siegreich vor, und wir Deutsche legen thatenlos, unserer Väter unwerth, die Hände in den Schooß, während im großen germanisch-slavischen Weltkampf das Deutschthum die ersten Schlappen erleidet?! Das Heldenvolk, das mit erhobenem Schwert sich in Europa freie Bahn gehauen, das mit blitzendem Auge über die Trümmer des zerschmetterten Rom dahingeschritten, das den Erbfeind bei Leipzig und Sedan zu Boden getreten, vor dessen Geist und Kraft die Welt sich beugt, das Heldenvolk läßt sich in Laibach und Prag von Slaven überwinden?!

Und doch bin ich vom glänzenden Sieg der deutschen Sache überzeugt, glaube fest und zuversichtlich, daß einst Germanias Siegeswagen mit brausenden Rädern die frechen Dränger zermalmen wird, welche es heute wagen, das heilige deutsche Banner in den Koth zu zerren. Und dieser feste Glaube wohnt mir inne, weil ich mich selbst eher aufgeben würde, als die deutsche Sache, und weil Hunderttausende in den schönen Alpenländern so denken wie ich! Von den firngekrönten, himmelstürmenden Alpenspitzen bis zu den lachenden Fluren, welche die blaue Donau umschließen und weiter nach Norden, wo die schwarz-weiß-rothen Grenzpfähle so freundlich in's Bruderland hineingrüßen, wohnen Männer, deren Herz echt deutsch schlägt, welchen die Schamröthe in's Gesicht steigt, wenn man von der Schmach spricht, welche ihren Kindern droht, deren Faust sich zusammenkrampft, als umspanne sie Schwertesgriff, wenn man von czechischem Frevelmuth erzählt.

In den Städten treten begeistert die deutsch[illegible] Studenten zusammen und weihen opferfreudig Gut [illegible] Blut der deutschen Sache, unbekümmert darum, daß [illegible] czechische Ministerium sie bis auf's Aeußerste verfolgt [illegible] ihnen jede Staatscarrière unmöglich macht. Tausen[illegible] von wohlgesinnten Bürgern schlossen sich [illegible] deutschen Studenten an und heute durchziehen ga[illegible] Oesterreich wackere Männer, welche aller Orten [illegible] Deutschthum predigen.

Meine Herren! Mag die Wiener Studentenscha[illegible] Denjenigen, welche den Wiener Kämpfen fern stehe[illegible] überschäumend und brausköpfig erscheinen; Niemand wird aber die innige Begeisterung, den tiefen Ernst verkennen, mit welchem die deutschen Studenten Wiens ihre große Aufgabe zu erfüllen trachten. Das schwarz-roth-golde[illegible] Band, das die Brust umzieht, ist dort nicht Spielzeug und eitel Renommage, sondern eine feierliche Mahnung zu selbstlosem, unerschütterlichem Ringen. Czechen und Juden vereinigen sich, um uns zu verleumden und zu schmähen, um uns als Hochverräther zu brandmarken, die wir doch wahrlich nicht sind. Oder soll es als Hochverrath gelten, wenn wir laut bekennen, daß wir stolz darauf sind, Deutsche zu sein, daß wir mit aller Macht darnach streben, in einem starken, **deutschen** Oesterreich dem deutschen Reich einen mächtigen, treuen Bundesgenossen zu schaffen?! — Wenn dies Streben Hochverrath sein soll, dann bin ich stolz darauf, Hochverräther zu sein; [illegible] besteht heute dieser ganze Commers aus Hochverräthern und Feinden Oesterreichs, denn Sie Alle wünschen gleich mir ein starkes, aber **deutsches** Oesterreich!

Wir fordern von Jedem, der aus deutscher Familie stammt, sei er nun Fürst oder Bettler, daß er sich [illegible] Deutscher bekenne, sonst nennen wir ihn einen Schurken. Und mit Recht! Oder soll, während andere Nationen Oesterreichs ihre nationale Stellung mit äußerster Energie betonen, ja unverfroren Pilgerzüge nach Moskau und Rom unternehmen, soll allein der deutsche, der mächtigste Stamm seine Nation verleugnen, sollen wir etwa sagen, daß wir unsere mächtigen, germanischen Glieder, unsere blonden Haare und blitzenden Augen dem Umstande verdanken, daß wir von Mongolen und Slaven in einen Stall gepfercht wurden? Soll das Volk, in dessen Gauen der Nibelungensang erbraus[illegible] und Walther seine herrlichen Lieder gesungen, nur dazu [illegible] sein, als Dünger zu dienen der halbasiatischen Cultur [illegible] Slovaken und Croaten? Nein und tausendmal Nein! Habsburg ist auf den Schultern der Deutschen emporgehoben worden, und so lange es deutsch bleibt, werden die Deutschen Oesterreicher den Thron treu und mächtig zu stützen wissen.

Auf der letzten Versammlung des Kyffhäuserverbandes erklärte ein Redner, die „Vereine deutscher Studenten“ könnten mit den österreichischen Burschenschaften nicht gemeinsame Sache machen, weil diese Republikaner seien; der Herr bezog sich auf eine Rede, die ich in Leipzig in einer allgemeinen Studentenversammlung gehalten. Meine Herren! Wenn ich das herrliche Geschlecht der Hohenzollern denke, wenn ich mir vergegenwärtige, wie diese germanischen Helden an der Spitze des deutschen Volkes dasselbe durch Blut, Kampf und Tod zum herrlichen Sieg, zur langersehnten Einheit führten, wenn ich denke, wie der greise Heldenkaiser im Silberhaar die letzten Tage seines ruhmvollen Lebens für die Aermsten seines geliebten Volkes freudig opfert, — dann umschließe ich das Bild mit einer Ehrfurcht, wie Barbarossa und der große Carl sie mir einflößen, mit einer Innigkeit und Liebe, wie ich sie für meinen Vater fühle! Nennen Sie mich nun noch Republikaner!

Meine Herren! Es freut mich innig, daß die deutschen Studenten in Breslau und Wien sich so freundschaftlich die Hand gedrückt. Ein gleich edles Streben bewegt die guten Elemente an den Hochschulen des Reiches und Oesterreichs. Mag Breslau das Bindeglied sein, auf daß wir in [illegible] doppelter, geeinter Macht unseren erhabenen Zielen zustreben. Könnte eine würdigere Stadt im Deutschen Reiche gefunden werden, um diesen Bund neu zu knüpfen, als gerade Breslau? Dieser ehemals slavische Boden, jetzt durch deutsche Cultur reich gesegnet, legt Zeugniß ab für die germanische Kraft; von hier aus erging in schweren Tagen von Preußens König der Aufruf an sein Volk; hier sammelte sich Deutschlands junge Heldenkraft, um die schmachvolle Fremdherrschaft zu brechen.

Meine Herren! Ihr Schlachtruf: „Mit Gott für Kaiser und Reich!“ findet den kräftigsten, begeistertsten Widerhall in unseren Herzen! Unser gemeinsames Streben soll sein, so weit die deutsche Zunge reicht, die Fahne der Nationalität zu erheben. Wir wollen gemeinsam Front machen gegen das schnöde Manchesterthum, das die kraftvolle, kriegliebende deutsche Nation zu einem elenden Krämervolk herabdrücken will; wir wollen die feige Humanitätslarve dem schändlichen Cosmopolitismus abreißen und seinen Hauptvertreter, das Alles nivellirende und zersetzende Judenthum von seinem Herrscherthron zu stürzen suchen! Lassen Sie uns energisch den Nachbetern der Fr. w. B. entgegenarbeiten, welche Nationalität und Religion verlachen, und welchen das Judenthum einziger Cultus ist!

Ein hervorragendes Mitglied ihres Vereins sagte kürzlich in vortrefflicher Rede, wir sollen nicht ausgesprochene Parteipolitik treiben. Meine Herren, dies ist auch meine Ansicht. Es ist aber, glaube ich, Pflicht jedes braven Deutschen, frechen Schreiern, auch wenn sie im Parlament sitzen, die, weil sie ihre Ehrsucht nicht befriedigen konnten, nun die Stützen des Staates, Königthum und Armee, zu untergraben wagen und

größten deutschen Männer schamlos begeifern, entrüstet gegen zu treten! Der Ruhm des eisernen Kanzlers wird den Sternen prangen, wenn der Name seines Feindes, der Spottgeburt aus — Judenthum und Manchesterlichkeit, längst verschollen sein wird!

Wir wollen der Nation die Eigenschaften erhalten, die sie groß gemacht: Treue, Einfachheit, Sittlichkeit, Kraft. Das Volk, dessen Geist so scharf ist, wie sein Schwert, die Nation, welche zwei Jahrtausende allen Angriffen gespottet, besitzt die sittliche und physische Kraft, auszuharren und zu blühen, wenn alle Nachbarvölker wanken und dem Verderben entgegengehen. Ein Volk, das einen Göthe, einen Bismarck erzeugt, hat den Anspruch, der Welt zu gebieten!

So möge denn das ganze, große deutsche Volk treu zusammenstehen, wie wir seine Söhne. Wir aber wollen unser Leben mit heiliger Begeisterung unserem geliebten deutschen Vaterlande weihen!

Es geh' durch Tugenden bewundert,
Geliebt durch Redlichkeit und Recht,
Stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert,
An Kraft und Ehren ungeschwächt!

Mein Hoch gilt dem großen, deutschen Volke, es lebe hoch! — —

Stürmisch wiederholte die begeisterte Versammlung den Ruf, der Anfang von „Deutschland, Deutschland über Alles" mischte sich hinein, und es bedurfte wiederholter Mahnung des Präsiden, um Gleichgewicht der Geister und Silentium wieder herzustellen, und bis Herrn **Eschbach**, Abgeordnetem des V. D. St., Berlin, das Wort ertheilt werden konnte zur Begrüßung des Breslauer Vereins, „des stärksten, kräftigst gefügten, welchen ja auch Fürst Bismarck an seinem vorjährigen Stiftungsfeste durch Widmung seines Bildes ausgezeichnet habe."

Dann ergreift das Wort Herr stud. phil. **Sattig** als Sprecher der in corpore erschienenen christlichen Verbindung Wingolf, um in markigen Worten darzulegen, daß die Grundlage jedes edeln Staatswesens nur echtes, wahres Christenthum sein könne. Redner entbietet dem V. D. St. den herzlichen Gruß des Wingolf in Gestalt eines urkräftigen, von sämmtlichen Gliedern der Verbindung trefflich ausgeführten Salamanders.

Im Namen des Academischen Turnvereins versichert Herr stud. math. **Voigt**, welcher u. A. auch in Begleitung des um den Turnverein wie die gesammte Breslauer Studentenschaft so hoch verdienten Herrn cand. phil. Kramer erschienen war, dem V. D. St. die volle Sympathie seines Vereins.

Im Namen der deutschen Studenten Wiens hält nunmehr Herr stud. phil. **Much**, Wiener Burschenschaft Thuringia, folgende Ansprache:

„Commilitonen, theure, deutsche Brüder! Wir haben Eurer freundlichen Einladung zum heutigen Feste Folge geleistet, um Eurem Vereine ein herzliches Glückauf zu weiterem Gedeihen zuzurufen. Die so überaus ehrenvolle Aufnahme, die wir hier gefunden haben, glauben wir vor Allem dem Umstande zuschreiben zu müssen, daß wir auch als Gesinnungsgenossen eines Mannes bekannt sind, den wir selbst für den Besten halten in Deutsch-Oesterreich und dessen Name auch hier eines guten Klanges sich erfreuen dürfte; nur für diesen Mann, für unseren nationalen Parteiführer, Reichsraths-Abg. Ritter v. Schönerer nehmen wir alle Ehre in Anspruch.

Wir kamen hierher nicht nur, um den Gruß zu erwidern, den die Herren v. Schramm und Littmann anläßlich des Wagner-Commerses uns nach Wien überbracht haben, sondern auch, um einem tiefgefühlten Bedürfniß zu genügen und das Verständniß aller unserer Wünsche und Bestrebungen gerade bei jenen zu verbreiten und fester zu begründen, von denen wir vor Allem verstanden sein wollen; denn wir in Wien betrachten gerade die Vereine Deutscher Studenten als die begeistertsten und treuesten Wächter des Deutschthums im Reiche. Auch uns in der Ostmark hat die Geschichte auf einen Ehrenposten des Deutschthums gestellt, eine schwierige und ruhmvolle Aufgabe wurde dort unserem Stamme zugewiesen. „Oesterreich ist der Schild Deutschlands gegen Osten." Diese Worte sind nicht etwa auf einem Commerse Deutscher Studenten zuerst ausgesprochen worden, sondern in dem amtlich ausgegebenen österreichischen Generalstabswerke vom heurigen Jahre enthalten. Wenn wir nun bedenken, daß Deutsche dieses Oesterreich gegründet haben, daß daselbst deutsche Kraft und deutscher Fleiß, deutsche Bildung und Gesittung ein blühendes Culturleben geschaffen haben, daß dort deutsche Schwerter geschwungen wurden und deutsches Heldenblut die Schollen getränkt hat zur Ehre Alldeutschlands und zum Schutze der gesammten christlichen und abendländischen Welt; wenn wir ferner erwägen, daß gerade wir es sind, die dieses Land als das erhalten wollen, was es Jahrtausendlang gewesen ist, als ein deutsches Land, dann dürfen wir wohl mit Recht den Vorwurf unpatriotischen Strebens, der uns heute von so vielen Seiten gemacht wird, als einen verläumderischen von uns weisen, vielmehr sind gerade wir, die wir den Beruf Oesterreichs in seiner geschichtlichen Bedeutung erfassen, allein die wahren Oesterreicher.

Wenn aber jetzt trübe Tage über uns gekommen sind, so wollen wir doch auch heute noch getrost der Zukunft ins Auge schauen; das deutsche Volk steht ja seinen Gegnern nicht machtlos gegenüber, wir haben ja ein deutsches Reich, und eng verbündet hält mit ihm auch unser Heimathland an der Donau zu Schutz und Trutz zusammen. Dieses Bündniß ist unsere Hoffnung, unsere Zuversicht: in seiner fortschreitenden Erstarkung erblicken wir den Weg zur Lösung der österreichischen Frage. Denn wenn wir auch hier und überall unserem Schmerze über unsere Unterdrückung und den verlorenen Mitgenuß an der deutschen Einheit offen Ausdruck geben, so haben wir doch die Hoffnung nicht verloren, selbst unsere letzten nationalen Ziele auf friedlichem und gesetzlichem Wege zu erreichen. Wie immer aber die Zukunft über unser Geschick entscheiden mag, wir wollen nie vergessen, welchem Stamme und Blute wir entsprungen sind und treu zu unserem Volke stehen bis zuletzt. Diese Treue wollen wir uns heute gegenseitig geloben nnd Ihr Alle werdet im Herzen mit einstimmen in die Worte eines Dichters aus unserer engeren Heimath, die da lauten:

„Weil die That nur ist ein Kind der Stärke,
Die Stärke aber leicht wie Körner Sandes
Zerstiebt und schwach ist wie getrennte Stäbe,
Bis Einigkeit, der Bürge des Bestandes,
Den Bund der Kräfte schließt zu stolzem Werke,
So schwören wirs . . . .
. . . . und leuchtend schwebe
Des Schwures Wort empor, daß ohne Wanken
Getreu wir, Brüderstämme der Germanen,
Als Eines Hauses Kinder unsere Bahnen
Ziehn wollen, bis in Staub die Letzten sanken
Auf leichenvoller Wahlstatt der Geschichte,
Und deutscher Name lebt nur im Gedichte."

Eingedenk dieser Mahnung und im Bewußtsein, welch' große Aufgabe unser Volk noch zu erfüllen hat für sich und die gesammte bessere Menschheit, und welcher Kampf derselben unzweifelhaft noch bevorsteht gegen die vereinten Feinde in West und Ost, wollen vor Allem wir, die deutsche Jugend, uns zu treuem Bunde gegenseitig die Hände reichen. Wir in Oesterreich werden auch in Zukunft, obwohl von unserer Kraft der größte Theil von Kämpfen gegen äußere Anfechtungen in Anspruch genommen wird, Euch, die Ihr hier in glücklichen staatlichen Verhältnissen lebend, Euch lediglich dem Kampf gegen den inneren Feind widmen könnt, nicht nur Sympathie entgegenbringen, sondern Eure Sache geradezu als die unsere ansehen. Ein Gleiches aber fordern wir von Euch. Sollten selbst politische Differenzen zwischen uns bestehen, was unserer Ueberzeugung nach nicht der Fall ist, was aber bei der Verschiedenheit der Verhältnisse immerhin begreiflich wäre, so glauben wir doch jedenfalls Eurer Unterstützung in unserem nationalen Kampfe sicher zu sein, weil ja auch Ihr die Sache des Volkes höher stellt, als jedes andere Interesse, getreu dem Wahlspruche: „Deutschland über Alles."

Ich schließe mit dem Wunsche, daß unser Verkehr und unsere Gemeinschaft zu einer immer herzlicheren und innigeren sich gestalten möge. In dieser Hoffnung erhebe ich das Glas auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen der Hüter des unverfälschten Deutschthums, der Vereine deutscher Studenten im Allgemeinen und jenes zu Breslau im Besonderen." —

Herr **Peters** überbringt die Grüße der Winfridia und Herr **Paul Kirmes**, Vertreter der Unitas, hebt hervor, mit Recht sei vorhin anerkannt worden, daß neben dem Verein Deutscher Studenten noch viele Corporationen sich eins mit ihm wüßten im Streben nach christlichem Sinne und deutscher Sitte.

Als Letzter unter den studentischen Gästen, welche um das Wort gebeten hatten, erhebt sich, gerade dem fahnenumwallten Bilde des Fürsten Bismarck gegenüber, stud. jur. **Rosenhagen**, Verein Deutscher Studenten Leipzig, und giebt zunächst seiner Freude Ausdruck, zum zweiten Male dem V. D. St. Breslau Glückwünsche des Leipziger Vereins überbringen zu können. Gerade diese beiden Vereine stehen in inniger Uebereinstimmung über die Ziele der V. D. St. und die zu ihnen führenden Wege. Redner erinnerte sodann an den Hohn, mit dem in gewissen Zeitungen die Anfänge des V. D. St., insbesondere das Kyffhäuserfest, begeifert worden und wie dem zum Trotz so schnell der Gedanke nationaler Verjüngung im Volk und in der Studentenschaft durchgedrungen sei.

Das deutsche Volk solle die Früchte seiner vielen Kämpfe ernten — in den 70er Jahren haben sie die Juden geerntet, welche die in ihrem Geist dem Einzelnen zur Befriedigung seiner Habsucht allzugroße Freiheit lassende Gesetzgebung am rücksichtslosesten ausnutzten.

Die nationale Bewegung unserer Tage, welche den Kampf mit jener Geistesrichtung aufnimmt, will vor allem eine Reinigung, Kräftigung und Vertiefung des Staatsgefühls durch das Nationalgefühl: Der Einzelne soll sich bewußt werden, daß er nach Maßgabe seiner Fähigkeiten und Mittel einzutreten habe für die Gesammtheit des Staates — die Nation. Dazu gehört ein freierer, größerer Sinn als zu der engherzigen Auffassung der Liberalen, die nur das einzelne Individuum im Auge haben, nur diesen Spielraum schaffen wollen und meinen, der Einzelne könne unabhängig von der nationalen Gesammtheit zu idealer Entwickelung gelangen.

Mit dieser Vertiefung des Staatsbegriffes ist die Aufgabe der Vereine nicht erfüllt; sondern wenn ein freieres, größeres Princip als das jetzt herrschende Manchesterprincip das Agens unserer politischen und socialen Entwickelung sein wird, dann werden die V. D. St. den Gedanken der Zusammengehörigkeit und Solidarität aller deutschen Stammesbrüder hochzuhalten und durchzufechten haben.

Vor der Hand freilich ist noch gar viel im engeren Wirkungskreis zu thun. Während früher die Uneinigkeit der Fürsten, die Selbstsucht der Stände das Reich zerstörten, arbeiten nun von denselben Fehlern besessene politische Parteien und Fractionen auf dieses traurige Ende hin. Eine neue Generation muß entstehen, die von höheren, nationalen Gesichtspunkten aus das Wohl und Wehe unseres Vaterlandes und Volkes betrachtet.

Redner schließt mit einem Salamander auf den Fürsten Bismarck, den großen Lehrmeister des deutschen Volkes, den Gott noch lange erhalten möge!

Die zahlreichen Zuschriften und Telegramme, welche der Präside nunmehr, das mit lautem Beifall aufgenommene Telegramm Schönerers an der Spitze, verlas, stellen wir am Schluß unseres Berichtes auszugsweise zusammen. Nach der Verlesung folgte das Lied:

„Stoßt an! Breslau soll leben! —
Frei ist der Bursch!"

Nachdem noch Herr Rechtsanwalt **Zenker** in kräftigen Worten die deutsche Jugend hatte hochleben lassen, schließt der dienstliche Theil des Commerses mit dem Lied der deutschen Studenten von Dr. Richard Hamel:

Deutsche Jugend, auf zum Streite,
Rüste dich mit Herz und Hand!
Beug' dem Joch dich fremden Geistes
Nicht im eig'nen Vaterland!
Ueber uns'rer Väter Erbe
Ist ein heißer Kampf entbrannt —
Deutsche Jugend, auf zum Streite,
Rüste dich mit Herz und Hand.

Deutsche Sitte, deutschen Glauben
Deutsche Ehre, deutschen Muth
Laßt mit treuem Sinn uns pflegen
Als der Deutschen höchstes Gut;
Lasset diese heil'gen Güter
Schirmen uns mit uns'rem Blut —
Deutsche Sitte, deutschen Glauben,
Deutsche Ehre, deutschen Muth.

Vaterland, wir schwören Treue
Dir zum Heil bis in den Tod!
Tod dem heimathlosen Geiste,
Der des Deutschen Heim bedroht!
Neu erglüh' in uns'ren Herzen
Deutschen Ruhmes Morgenroth —
Vaterland, wir schwören Treue,
Dir zum Heil, bis in den Tod!

Die **Fidulität** wurde unter dem Vorsitz des Herrn stud. phil. Postel mit dem Liede: „Wo zur frohen Feierstunde" eingeleitet. Das gleich darauf folgende Semesterreiben schloß Graf Reichenbach, Erbjägermeister von Schlesien.

Nach dem dritten Fidulitätsliede verübten die Füchse einen recht gelungenen **Maskenulk**. Hierauf schloß die Fidulität mit dem Liede: „O alte Burschenherrlichkeit!"

Als der Präside der **Exkneipe** gekürt werden sollte, erhob sich nur ein Ruf: **Fellner!** Derselbe führte dann auch eine fröhliche und schneidige Exkneipe bis in den Sonntag-Morgen hinein.

Frühschoppen und Ausfahrt nach Lissa.

Sonntag um 12 Uhr versammelten sich die Genossen im Gorkauer Garten an der Promenade zum **Frühschoppen**. Zwar war mancher kleine Kater mitgekommen, aber die Stimmung war eine prächtige. Drei lange Tafeln wurden besetzt; auch andere befreundete Corporationen waren im Garten zugegen und entsandten Delegirte an die Festtafel.

Zum Beginn ertönte von der Kapelle des 2. Schles. Grenadier-Regiments, dessen Chef der deutsche Kronprinz ist, unter Leitung des Herrn Kapellmeister Theubert, die Jubelouverture von Weber. „Heil Dir im Siegerkranz" wurde stehend mitgesungen. Classische Musik und Stellen aus Wagner wechselten sodann. Das Mittelstück des Ständchens bildeten die ineinander verschlungenen Melodien: „Ich bin ein Preuße" und „Gott erhalte Franz den Kaiser." Nach halb zwei Uhr schloß die Musik nach dem kraftvollen Hohenfriedeberger Marsch mit „Deutschland, Deutschland über Alles", welches von allen Anwesenden brausend mitgesungen wurde.

Bald darauf begab man sich zum Bahnhof, um nach einer Fahrt von 15 Minuten in Lissa anzulangen. Hier wurde auf die Nachricht, Se. Durchlaucht Fürst Putbus habe telegraphisch seinen berühmten Park zur Verfügung gestellt, ein kornblumenbekränzter Gänsemarsch durch das Städtchen nach derselben Waldwiese angetreten, welche schon zwei Stiftungsfesten ein so ausgezeichnetes Uebungsfeld abgegeben hatte. Dort, unter uralten Bäumen, erklang prachtvoller vierstimmiger Gesang der Abtheilung für Musik, u. a. Uhlands: „Das treue deutsche Herz". Bald aber mischte sich rollender Donner hinein: Vom Zobtenberge her zogen schwarze Wetterwolken auf. Zwar wurde noch schnell „die Reserve" in Compagnie rangirt, in Parademarsch, Turnen und Gefechtsexerciren besichtigt (letzteres gipfelte in einer Attake gegen die zuschauenden Damen) doch mußte bald der Rückweg in's „Deutsche Haus" angetreten werden. Dort wurden die anwesenden Breslauer und Lissaer Bürger mit ihren tanzlustigen Schönen an die Peripherie des großen Saales zusammengeschoben und in dessen Mitte zwei lange Kneiptafeln aufgeschlagen. Vom Chor herab ertönte vierstimmig bei lautloser Andacht der Studenten und Philister: „Was ist des Deutschen Vaterland?" Andere Lieder antworteten im Saal; stud. jur. Bartels commandirte einen Salamander auf die anwesenden Philister und ihre Damen. Dr. phil. **Bruckner, Wien**, brachte in kraftvollen Worten und unter jubelnder Zustimmung ein Hoch auf Fürst Bismarck aus. Stud. phil. **Nordenholz, Berlin**, rieb mit den Gästen einen Salamander auf den V. D. St. Breslau; stud. jur. Rosenhagen, Leipzig, legte „mit Hilfe seiner verlassenen Braut", der Philologie, dar, was alles eine tüchtige Corporation enthalte: cor, corpus, oratio, ratio.

Nach etwa einstündiger Kneipe ertönte der Ruf: Hinaus, in's Freie! Das Gewitter war vorübergezogen, neu erfrischt die Natur. Schnell wurde auf der kurzgeschorenen Wiese am Hause die Kneiptafel aufgeschlagen. Da erst kneipte sich's prächtig! Stud. jur. v. Schramm commandirte auf die deutschen Studenten in Oesterreich, stud. phil. Grodbeck auf Graf Reichenbach, „den Senior der alten Herren, welcher schon gestern so tapfer ausgehalten", einen Salamander. Graf Reichenbach leerte sein Glas mit den Worten: „oh, daß sie ewig grünen bliebe, die frohe Kraft der Jugendzeit!"

Den reichsten Beifall aber erntete Dr. phil. Bruckner, er lehrte die Ortsjugend tyroler Spiele und führte die „Buben" im Hahnenkampf und Fingerhakeln, die „Mädeln" im Wettlauf vor. Die Sieger wurden bekränzt und belohnt; die drei Sieger der Sieger aber als Triumphatorengruppe auf einem Stuhl über die Köpfe der staunenden Menge erhoben.

Gegen 9 Uhr Abmarsch zur Bahn und sehr lustige Rückfahrt nach Breslau. Hier hatte es stark geregnet, die Exkneipe wurde deshalb von der Liebichshöhe in den König von Ungarn verlegt und verlief unter dem Vorsitz des cand. jur. Freiherrn v. Reutz sehr gemessen. Freiherr v. Reutz gedachte der deutschen Frauen in Oester-

reich mit einem Salamander, und stud. phil. Fellner erwiderte in ernsten, das Andenken der Königin Luise preisenden Worten.

Nach Mitternacht brach nach dem Vorschlag des stud. jur. v. Schramm die „Abtheilung für Wassersport", welcher sich in freundlicher Besorgniß auch Graf Reichenbach anschloß, zu einer Oderfahrt auf. Herr Müssig, der Hafencommandant, wurde geweckt und mit sanfter Gewalt zur Herausgabe seiner beiden größten Boote überredet. Die Nacht nach dem Gewitter war wunderbar schön; nicht ein Lüftchen kräuselte die weite, schimmernde Wasserbahn. Oberhalb der Stadt, gegenüber dem Wasserwerk, wurde an einige große Kähne angelegt. Nach zwei Minuten plätscherte und jauchzte die ganze Gesellschaft im Strom, den Herren Graf Reichenbach und Dr. Bruckner die Sorge überlassend, mit den Boten stromabwärts zu folgen. Mit dem ersten Tagesgrauen langte man, Herr Much, Wien, an der Spitze, am Hafen wieder an.

Montag früh reisten trotz aller Bitten die Wiener ab. Herr Much nach Wien, Herr Bruckner, um im stillen Aussee die letzte Feile an sich zu legen, Drd. nun wirklich in Dr. zu wandeln. Die andern Herren einte morgens ein herzerquickender Frühschoppen im Vereins-Casino. Nach Tisch wurde in größerer Gesellschaft auf der Oder nach Wilhelmshafen gedampft, wo man zunächst wieder dem Locken des Oder-Nix zu wohligem Bade nachgab. Ein Dutzend am jenseitigen Ufer gepflückte Vergißmeinnichtsträuße wurden eine sinnige Huldigung für Graf Reichenbach. Der Rest des Nachmittags wurde im Garten zu Wilhelmshafen mit allerlei Volksbelustigungen oder philosophischer Ruhe verbracht. Erwähnen müssen wir noch die Kapitelsitzungen des geheimnißvollen „Ordens zum goldenen Pfropfen" unter dem Großmeister Bartels. Der Rückweg wurde gegen Abend zu Fuß unter ernsteren Gesprächen auf den eichengekrönten Oderdämmen angetreten. Das Bild des mondbeglänzten, baumumsäumten Flusses, über welchem die Stadt mit Lichtern und Thürmen sich am westlichen Himmel erhob, wird wohl auch unsern landschäftlich verwöhnteren Gästen eine liebe Erinnerung an das schlesische Flachland bleiben.

Dienstag Morgen wurde im Scheitniger Park noch manch' ernstes, hoffentlich fruchtbringendes Wort gesprochen. Nachmittag kehrten die Herren Fellner, Eschbach und Nordenholz nach Berlin zurück. Die Leipziger Herren traten Mittwoch die Rückreise über den Kynast an, von wo sie, angesichts der schneebedeckten Gebirgsgipfel, einen letzten Gruß an den Verein sandten.

Deutschen Gruß noch einmal, Euch Allen, liebe Genossen! und frohes **Wiedersehen** bei schönerem Fest, Pfingsten 1884, auf dem — **Kyffhäuser!**

Telegramme und Briefe.

1. Grüße der Brudervereine:

Berlin. 1. (Telegramm.) Dem Verein Deutscher Studenten, Breslau, sendet deutschen Gruß und Handschlag zum dritten Stiftungsfest mit dem Wunsch eines ewigen Vivat, crescat, floreat.

Verein Deutscher Studenten Berlin.

2. (Telegramm.) Zum frohen Feste sendet seinem geliebten Bruderverein die wärmsten Wünsche für ein ferneres Gedeihen und Wohlergehen. **Der deutsch-technische Studenten-Verein.**

Leipzig. (Telegramm.) Dem Breslauer Verein ein Vivat, crescat, floreat. **Der Leipziger Bruderverein.**

Greifswald. (Telegramm.) V. D. St. Greifswald sendet seinem lieben Brudervereine die besten Glückwünsche.

Kiel. (Brief.) Einem lieben Brudervereine zu Breslau .... Möge ihn das neue Jahr seines Bestehens die Früchte ernster Arbeit und rüstigen Strebens genießen lassen und ihn dem von uns gemeinsam zugestrebten Ziele um ein Bedeutendes näher führen. Wir wünschen ihm ein kräftiges Gedeihen, ein frisches Wachsthum, und rufen ihm aus vollem Herzen zu:

„Neu sei die Kraft und der Muth sei neu,
Doch in alter Lieb' und in alter Treu'!"

Mit deutschem Gruß

Der V. D. St. Kiel. J. A.: M. Lunow, stud. med.

Erlangen. (Brief.) Deutschen Gruß zuvor! ..... Wir sind im Geist bei Ihnen und wünschen dem lieben Bruderverein weiteres Blühen und Gedeihen auch im neuen Jahre.

Mit deutschem Gruß und Handschlag

Der Vorstand d. V. D. St. Erlangen J. A.: Handtmann.

Heidelberg. 1. (Brief.) Einem lieben Brudervereine zu Breslau .... bringt hierdurch seine aufrichtigsten Glückwünsche dar

Mit deutschem Gruß und Handschlag

Der V. D. St. zu Heidelberg. J. A.: Th. Fr. Hoyer.

2. (Telegramm.) Donnerndes Vivat, crescat, floreat!

Bruderverein Heidelberg.

2. Grüße befreundeter Corporationen:

Berlin. (Brief.) Suevia sei's Panier! ... Vivat, floreat, crescat Verein Deutscher Studenten, Hoch Kaiser, König und Reich!

Mit deutschem Gruß

J. A. d. A. C. O. Arntz, stud. jur.

Göttingen. (Brief.) Dem V. D. St. zu Breslau sendet deutschen Gruß, herzlichen Glückwunsch für ferneres Wachsen, Blühen und Gedeihen. **Der deutsch-academische Leseverein zu Göttingen.**

J. A.: Johannes Haun, cand. math.

Wien. 1. (Telegramm.) Leider verhindert, zu Ihrem Feste einen Vertreter entsenden zu können, rufen wir Ihrem Verein ein kräftiges Vivat, floreat, crescat! zu.

Wiener Akademische Burschenschaft Albia.

2. (Brief.) Möge Ihr schöner Verein, der sich als höchstes Ziel die Wahrung des Deutschen Volksthums und die Erstarkung unseres geliebten Vaterlandes zur Aufgabe gemacht hat, blühen, wachsen und gedeihen. Wir sind zu diesem schönen Feste im Geiste bei Ihnen. Mit deutschem Gruß und Handschlag

J. A. d. **W. B. Arminia** Fried. v. Bolzani. R. Winter.

3. (Längerer Brief.) **Wiener Academische Burschenschaft Campia** verleiht der Hoffnung Ausdruck, der nach einiger Unterbrechung wieder aufgenommene freundschaftliche Verkehr werde einen regen Gedankenaustausch zwischen beiden Corporationen herbeiführen, auf daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit eines Volkes immer mehr gestärkt werde und die Ideale, welche mit diesem Gefühle verbunden sind, ihrer Verwirklichung entgegengeführt werden.

Indem wir Ihnen nun zu Ihrem Stiftungsfeste ein herzliches Vivat, crescat, floreat zurufen, zeichnen wir uns mit deutschem Gruß und Handschlag J. A. d. B. C.

Stud. med. A. Grill. Franz Biderle.

4. (Brief.) **Wiener Burschenschaft Cheruscia.** Es gereicht uns zur Freude, Ihnen zum 3. Stiftungsfest Ihres Vereins ein herzliches „Profit" zuzurufen. Wenn wir Deutsche überhaupt als Gesinnungsgenossen bezeichnen, so können wir es bei Ihnen im wahrsten Sinne des Wortes thun. Die letzte Kundgebung Ihres Vereines, die Entwickelung Ihres Programms läßt keinen Zweifel über unsere gegenseitige Gesinnungsgleichheit zu. Da es uns immer zweckmäßig scheint, daß sich Gleich und Gleich zusammenfinde, so senden wir Ihnen als Christliche Deutsche mit Parteirichtung (wenn man es so nennen will) unsere herzlichen Grüße.

Mit deutschem Gruße

Hans Wohlschläger, Stud. jur. Georg Seidel, Stud. chem.

5. (Telegramm.) Zu Eurem Gründungsfeste bringt Euch, den Vertretern unverfälschten Deutschthums, den Mitkämpfern für des Vaterlandes Größe und Herrlichkeit ein urkräftiges „Profit"

Der Oberösterreichische akademische Verein Germania in Wien.

6. (Brief.) Ist es uns auch nicht vergönnt, persönlich an Ihrem Feste theilzunehmen, so werden wir doch im Geiste dabei sein. Wir rufen Ihnen von Wien aus ein kräftiges Vivat, floreat, crescat zu. Mit deutschem Gruß und Handschlag

J. A. d. B. C. d. **Techn. Acad. Burschenschaft Libertas in Wien.** Cd. pr. Alois Salmermüller. St. mech. Victor Ulrich.

7. (Telegramm.) Herzlichen Festgruß Euch, deutschen Kämpen. Auf die Vereinigung deutscher Studenten in zielbewußtem, reindeutschem Streben hofft und vertraut die

Wiener academische Burschenschaft Libertas.

8. (Telegramm.) Unseren Deutschen Landes- und Stammesbrüdern sendet deutschen Gruß

Oppavia, Verein Deutscher Studenten aus Schlesien.

9. (Brief.) Der **Verein Deutscher Studenten aus Böhmen** an den verehrl. „Verein Deutscher Studenten" in Breslau. Deutschen Gruß und Handschlag zuvor! ...... Wir Deutsche in Oesterreich, besonders aber die Deutschen unseres engeren Heimathlandes Böhmen, die wir kämpfen müssen für unsere bedrohte Nationalität, für unverfälschte deutsche Art und Sitte, fühlen uns in diesem Kampfe ermuthigt, wenn wir erkennen, daß unsere Stammesgenossen „im Reiche" an unseren Geschicken innigen Antheil nehmen. —

Die Bruderhand, die uns gereicht wurde, wir wollen sie mit Freuden ergreifen und festhalten; denn wir Alle fühlen uns ja als Söhne eines Volkes und unsere Wünsche vereinigen sich in den Worten des Dichterfürsten:

„Wir wollen sein ein einig' Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr."

Mit unverfälschtem deutschem Gruße

für die Vereinsleitung: Carl Pergelt. Carl Rössler.

10. (Brief.) **Deutsche Lesehalle** a. d. techn. Hochschule zu Wien. Zu Ihrem dritten Stiftungsfeste senden wir Ihnen herzlichen deutschen Gruß ..... und geben Ihnen nur die Versicherung, daß wir mit lebhaftem Interesse und warmer Antheilnahme dem Gedeihen Ihres Vereins und dessen ersprießlichem Wirken folgen. Mit deutschem Gruß und Handschlag

für den Ausschuß (Name unleserlich.)

11. (Brief.) Herzlich dankend für Eure freundliche Einladung ruft Euch zu Eurem dritten Stiftungsfeste ein kräftiges Vivat, crescat, floreat zu

Der Turnverein der Wiener Hochschulen. Otto Guttmann.

Graz. Die a. B. **Styria,** welche, wahrscheinlich durch ein Versehen der Post, zu spät die Einladung zum Stiftungsfest erhalten hat, drückt nachträglich brieflich ihre Theilnahme aus.

Innsbruck. (Brief.) **Deutsch acad. Verbind. Suevia.** Ueberflüssig wäre es, dem Stiftungsfeste eines Vereins, der in so hohem Maße die Sympathie der Studenten und Bürgerschaft besitzt, einen schönen Verlauf wünschen zu wollen. Mit Freuden haben wir aus dem Jahresbericht ersehen, daß der V. D. St. der deutschen Bewegung in Oesterreich eine nicht geringe Aufmerksamkeit schenkt. Wir bringen vor Allem dieser Richtung des Vereinsprogramms ein kräftiges Profit! Mit deutschem Gruß

J. A. d. B. C. Jeseph Lemisch. Robert Köpler.

Aus **Prag** haben wir wohl einen liebenswürdigen Privatbrief erhalten, in welchem Schreiber bedauert, „auf die Theilnahme an einer Feier verzichten zu müssen, deren Erinnerung gewiß für immer zu den schönsten seines Lebens gehören würde!"

Eine herzliche, an eine deutsche Burschenschaft gerichtete Einladung blieb unbeantwortet.

Hat denn Deutschlands älteste Universität kein Verständniß mehr für das so übervoll quellende Leben des jungen Deutschland? Glaubt man gerade in Prag, den Kampf gegen die vielfältigen Feinde des deutschen Stammes allein auskämpfen zu können? Oder liegt der Bann, von dem wir Andern längst erlöst sind, mit Schlinggewächs und Spinnweb noch immer so schwer auf der alten Carolina, daß kein Strahl der herrlich aufgegangenen Sonne bis in die Herzen ihrer trugumstrickten deutschen Jünger dringen kann?

Auf, Ihr Hermannssöhne! Schüttelt die blonden Locken, verscheucht den öden Spuck mit dem Blitzen Eures blauen Auges, zerreißt die Lügenfäden, welche schlaue Schwarzalfen geschäftig um Euch wanden, **erkennt Germania wieder in ihrer goldenen Schöne und kehrt zurück zu Euren deutschen Brüdern!**

3. Telegramme alter Herren und Inactiver.

Freystadt (Schlesien). Vivat, crescat, floreat V. D. St.!

Stockmann.

Glogau (Schlesien). Ein Vivat, crescat, floreat und deutschen Gruß zum Stiftungsfest. Witt, Referendar.

Hermsdorf unter'm Kynast (Schlesien). Vivat, crescat, floreat, Verein Deutscher Studenten. Siebelt.

Neisse (Schlesien). Vivat, crescat, floreat, das herzliebe Geburtstagskind!

Die Neisser alten Herren:

Kabierske, Referendar; Möser, prakt. Arzt; Reuter, Referendar.

Berlin. Herzliche Grüße und Glückwünsche zum Stiftungsfest.

Wolfgang Heine.

Kulm a/Weichsel (Westpreußen). Vivatis, crescatis, floreatis!

Traeger, Lieutenant.

München. Feucht fröhlichen Burschengruß und ein kräftiges Vivat, crescat, floreat entbieten ihrem lieben Verein Deutscher Studenten zum dritten Stiftungsfeste in alter deutscher Treue

Die Inactiven in der Isarstadt. Barthel. Riedel. Schilling.

Würzburg. Dem V. D. St. zu Breslau zu seinem heutigen Wiegenfeste ein kräftiges Vivat, crescat, floreat.

Röstel. Flecek. Behrendt. Pluder. Roether.

Zürich. Fröhliche Festfeier, herzlichen Gruß, frohes Wiedersehen!

Victor Hensel.

4. Zuschriften alter Herren und Inactiver.

Altwasser (Schlesien): cand. theol. A. F. Rickel.
Brieg (Schl.): Below, Referendar.
Neisse (Schl.): Grollmus, cand. theol. ev.
Jägerndorf (Schl.): cand. jur. Freyschmidt.
Ratibor (Schl.): v. Windheim, Landwirth.
Töppendorf (Schl.): cand. phil. G. Haehnel.
Berlin: cand. cam. Frhr. v. Henneberg.
Eberswalde (Brandenburg): stud. jur. R. Winkler, Forstakademiker.
Ostrowo (Posen): cand. jur. Than.
Wittenberg: Dr. phil., cand. theol. A. Matthes.
Leipzig: stud. jur. W. Dannenberg.

5. Aus der übergroßen Anzahl sonstiger zum Theil sehr sympathischer Zuschriften können wir nur einige herausgreifen.

Gr.-Leipe (Schlesien): ... Ich erlaube mir, zu versichern, daß mir die nationalen und patriotischen Bestrebungen des Vereins durchaus sympathisch sind. Es wird mir eine große Freude sein, bei einer spätern Gelegenheit die Herren Vereinsbrüder meines Sohnes persönlich kennen zu lernen. Heute aber, im 70. Semester, Fuchs geworden, als die stürmischen Wogen des Jahres 1848 über dem Patriotismus meiner nächsten Zeitgenossen tödtlich zusammenschlugen, werde ich im kleinen Familienkreise einen Salamander re… den frischen, patriotischen, königstreuen Geist des heutigen … Deutscher Studenten. Bartels, Landes…

Berlin. ... Ich wünsche ein recht frohes Zusammensein des … Deutscher Studenten" am 9. bis 11. d. M.; möchte … gleichzeitig aussprechen, daß ich auch aus der Ferne … vereint bleiben werde in den patriotischen Gesinnungen der … Studenten" zur Freude Sr. Majestät des Kaisers und …

Alexander Graf von Haslingen, Major …

Wiesbaden. Indem ich den fererten kommilitonen freundl… zu dem stiftungsfeste und zugleich die aufrichtigsten … das gedeihen des fereines mit seinen echtdeutschen … sende .... Dr. Friedr. Wilh. Fri…

Meister fom freien deutschen …

Groß-Glogau. (Brief.) Ich bin nur Wenigen aus … bekannt, aber der Gesinnung nach stehe ich treu zu … und ich bin stolz auf die Ehre, die Sie mir erwiesen, … mich unter Ihre außerordentlichen alten Herren aufnahm… Jetzt weiß ich mich nicht bloß eingereiht in die unsichtba… Gemeinschaft der bewußt national Empfindenden, zu der … schon gehörte, sondern weiß mich in unmittelbarer Verbin… dem Heerde, an dem in der deutschen Ostmark das … nationaler Begeisterung von jugendlich starken Herzen … gepflegt wird, auf daß die von dort mitgenommene Fla… ein ganzes Leben der Geister durchglühe.

Das studentische Leben in Vorzügen und Schwächen … treues Abbild Deutschen Wesens, Deutscher Begeisterung … deutscher Kraft — aber auch deutscher Zerklüftung, hier … glücklichem Wurf eine Organisation geschaffen, die aus … Formen die wahrhaft lebensfähigen beibehält, die zu gedan… Schematismus erstarrten beseitigte oder mit neuem Inhal… und verjüngte, endlich sich auch neue schuf — alles aber … dem einen großen Ziele, verständnißvolle Liebe und Begei… wecken für unser Vaterland und unser Volk. ....

Unsere Sache ist eine Sache des Kampfes, wobei wir … wegs nur zu thun haben mit den Fremden, sondern … wurzelten, einflußreichen, aber hoffentlich abgelebten … kurzsichtigen Beschränktheit, der es im kleinen Kreise am … ist, mit ihrer Abneigung gegen große Ziele und mit ihr… lichen Ausstellungen. Ferner mit der hochmüthigen … der Eigennützigen — und endlich mit der mattherzigen Zur… gemachter Objectivität, welche die tiefsten Bedürfnisse … schweren Aengste der Volksseele nicht zu würdigen vermag…

Ein schwerer Kampf ist damit aufgenommen, ähnl… jenigen, den Fürst Bismarck nun schon viele Jahre … das deutsche Volk mit dem deutschen Volke kämpft — … doch zu den Deutschen geredet hat und noch redet, wie sei… Tagen Niemand öffentlich zu ihnen gesprochen.

Aber wenn die Besten das Volk im Stich lassen, … vordenken wollten, wer nähme sich des in seiner Unbehilfl… allem Edelsinn so hoffnungslosen an!

Möchte darum Ihr Streben von Erfolg gekrönt … möchte allerwärts eine Erneuerung des deutschen Volksge… Bewußtsein immer weiterer Kreise, eine deutsche Renai… Stande kommen! Mögen die Fremden merken, daß ihre … die Formen deutschen Wesens sich anzueignen und dam… die Deutschen zu täuschen, wohl gar übertreffen zu wollen … ist, weil das deutsche Volk zur Erkenntniß gek… daß sein Wesen gegründet ist in einer einzig… Vergangenheit und bewährt in gewaltigen, oft … vollen Geschicken!

Der Verein Deutscher Studenten an der Universität … lebe, blühe und gedeihe allezeit! R. Ma…

Graz. (Brief.) .... ein schlechter Bursche … fürwahr, ein ehrvergessener Sohn meines Volkes wäre ich … mein Herz nicht begeisterte Zuneigung Ihnen dar, die … gewesen, die im Wonnerausch beseligenden Glückes auch des … lichen Unglückes, im Wonnemond stolzesten Glanzes … brüderlichen Schmach gedacht, die zuerst erkannt, daß der … Gedanke durch die glorreichen Siegfriedthaten des Jahres … nicht zu Ende gedacht, daß —, wie ich an jenem folgen… Abend im Sophiensaale sagte — „heut an der Grenze … erstandenen Größe eine schwer büßende Kundry sehnsüch… Erlösers harrt," daß es ein Unding, ein unhaltbarer … ist, wenn, dieweil der eine Theil des Volkes sieghaft die … der Welt lenkt, der andere von einem asiatisch-rohen … pöbel geknechtet und in die Erde gestampft wird.

Verzeihen Sie, wenn ich den übrigen segensreichen … Ihres Vereines an dieser Stelle nicht gerecht werde, al… am Ertrinken ist, denkt an sich selbst zuerst, und wir, wir … in der Ostprovinz, sind am Ertrinken. ....

Mit deutschem Gruß und Handschlag

stud. jur. Erich Hermann Bahr,

Bursch der Wiener acad. Burschenschaft „…

NB. Unter dem Rectorate des vormals evangelischen, … katholischen, seit dem System Taaffe ultramontanen Kirch… lehrer und Hofrath Prof. Dr. v. Maassen **von der Universit… relegirt** — weil er auf dem Wagner-Commerse geredet hat nach dem Burschenlied: „Freies Wort lebe!*) Wer die Wahrheit kennet und sagt sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht. Frei ist der Bursch!"

Wien. 1. (Brief.) .... Der Ausdruck Ihrer freundlichen Gesinnungen zeigt uns, daß wir, von Allen Verfolgte, nur verlorengegangene, aber nicht verstoßene Kinder Germanias sind.

Drd. phil. F. W. Dafert.

NB. Unter dem Rectorat des oben gekennzeichneten Hofrath von Maassen, **von der Universität Wien relegirt,** weil er als Obmann des weiland Verein Deutscher Studenten seine Pflicht gethan hat.

2. (Telegramm.) Zu Ihrem heutigen Feste sendet deutschen Gruß Langgassner.

3. (Telegramm.) Mit deutschem Gruß erwidert Ihre freundliche Einladung als ein Zeichen, daß die treue Pflege der deutschen Sprache, Wissenschaft und Sitte stets ein gemeinsames Arbeitsgebiet aller Angehörigen des deutschen Volkes in der alten und neuen Welt bilden werde. Weitlof.

Wir schließen mit demjenigen Telegramm, welches auf dem Commers zuerst verlesen wurde:

4. Für die Zukunft der deutschen Nation ist das Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich durchaus nothwendig. Das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit des deutschen Volkes im Deutschen Reiche und in Oesterreich dem übrigen Europa gegenüber muß besonders durch die jetzt studirende Jugend dereinst in allen Theilen und Schichten des Volkes gefestigt werden. Möge die deutsche Studentenschaft hüben und drüben ihre Mission stets erkennen und trotz aller Anfeindungen und Verdächtigungen treu verfolgen.

Mit deutschem Gruß und Handschlag Schönerer.

---

*) Unter dem „liberalen" Rectorate des Chemikers Hofmann zu Berlin, W. S. 80/81, ward freies Wort nicht höher geachtet. Siehe Meinhold und Schramm.

Verantwortlich für die Berichterstattung: stud. jur. v. Schramm.
Otto Gutsmann's Buchdruckerei. Breslau, Ring Nr. 50.